

# „Wir wachsen mit den Kundenanforderungen“

Lücken in der Analytik schließen, Umdenken bei Konformität

**Galab hat sich vom Universitäts-Spin-Off zu einer der ersten deutschen Adressen für anspruchsvolle Labordienstleistungen entwickelt. Zur Kundschaft gehören auch viele Hersteller und Verarbeiter von Verpackungen. VR sprach mit Geschäftsführer Dr. Eckard Jantzen über Angebot und Entwicklung des Unternehmens.**

■ Den Beginn der Geschichte markiert eine Krise, an die sich Jantzen noch gut erinnert: Anfang der 90er-Jahre waren viele Gewässer stark mit Giftstoffen belastet, darunter auch die Elbe, an der Geesthacht als Hamburger Vorort beheimatet ist. Die Toxin-Belastung wurde durch Anti-Fouling-Farben, mit der Schiffsrümpfe gestrichen waren, ausgelöst. Angeln war vielerorts verboten, Fische missgebildet – Umweltorganisationen und Medien schlugen Alarm.

1992 entwarf Chemie-Student Eckard Jantzen gemeinsam mit drei Kommilitonen im Rahmen einer Promotionsarbeit eine Methode zur Bestimmung von Organozinn- und Organoquecksilber-Verbindungen in der Umwelt und in Lebensmitteln. „Wir haben eine analytische Methode entwickelt, die es so am Markt nicht gab und diese wurde dankbar aufgegriffen“, sagt Jantzen.

So wurden die Wissenschaftler zu Unternehmern. Und was als kleines Team in gemieteten Räumen begann, ist heute ein Betrieb mit 140 Mitarbeitern an zwei Standorten – der Hauptsitz, ein Gebäude mit 4500 m<sup>2</sup> auf drei Stockwerken, das erst im Januar 2014 im benachbarten Bergedorf bezogen wurde, sowie eine Niederlassung in der Türkei.

Insgesamt wurden in den Neubau 9,2 Mio. Euro investiert, die hochmoderne Labortechnik sei sogar mehr als doppelt so viel wert. Ein Highlight im Geräteportfolio: ein hochempfindliches Flugzeitmassenspektrometer für das Screening von Chemikalien im Wert von mehreren hunderttausend Euro.

„Wir setzen auf Wachstum durch Innovation und wir wachsen mit den Kundenanforderungen“, beschreibt Dr. Jantzen das Geheimnis des Erfolgs. „Man muss etwas besser können als die anderen. Wir nutzen deshalb konsequent moderne Analysetechniken und entwickeln selbst neue Verfahren.“ So wie die Gründung des Unternehmens der Erfindung einer neuen

festgehaltenen allgemeinen Anforderungen an die Kompetenz von Prüf- und Kalibrierlaboratorien hinausgehen. Mittlerweile machen Untersuchungen auf Inhaltstoffe oder Kontaminanten im Bereich der Lebensmittel und Konsumgüter, zu denen auch viele Verpackungsmaterialien gehören, den weitaus größten Teil des Auftragsvolumens des Labors aus. Zum Servicespektrum zählen

„Wir haben eine analytische Methode entwickelt, die es so am Markt nicht gab.“

**Dr. Eckard Jantzen, Geschäftsführer Galab**



Methodik zur Messung von zinnorganischen Toxinen zu verdanken ist, hat Galab stets darauf gesetzt, Lücken im Bereich der methodischen Grundlagen zur Bestimmung von Stoffen zu schließen – und dabei das ursprüngliche Einsatzgebiet, die Umweltanalytik, schnell erweitert.

## Hoher Qualitätsanspruch

Als besondere Stärke des Labors nennt Jantzen neben der ausgeprägten Kundenorientierung die nachweisstarken Messungen. Dass der hohe Qualitätsanspruch gelebt wird, zeigt sich auch an der dieser Tage erfolgten Aufnahme in den sogenannten relana-Qualitätszirkel. In diesen Zirkel werden nur Labore aufgenommen, deren Qualität über die in der DIN-Norm ISO 17025

standardisierte Verfahren wie auch Verfahren, die sich nach individuellen Kundenspezifikationen richten. Das Untersuchungsspektrum umfasst derzeit mehr als 5000 Einzelstoffe und 1000 Methoden.

Ein Thema, das Jantzen und seine Kollegen – genauso wie Papierhersteller und Markenartikler – schon seit einiger Zeit stark beschäftigt, ist die Migration von Mineralölrückständen ins Lebensmittel. Auch hier hat das Unternehmen eine anerkannte Messmethode etabliert. Vor 3 Jahren hat das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) erstmals Richtwerte mit Blick auf die Migration von MOSH (Mineral Oil Saturated Hydrocarbons, gesättigte Kohlenwasserstoffe) und MOAH (Mineral Oil Aromatic Hydrocarbons, Kohlenwasserstoffe aus hoch alky-



Quelle: Galab

### Migration von Mineralölrückständen in Lebensmittel ist ein wichtiges Thema

lierten mono- und/oder polyaromatischen Ringen) in Lebensmittel veröffentlicht. Seit Juli 2014 sind nun auch im Entwurf zur Änderung der Bedarfsgegenstände-Verordnung Höchstgehalte für Mineralölrückstände für Kartonagen aus Altpapier festgelegt. Bei einer Überschreitung können zusätzlich die im Entwurf aufgeführten Migrationsgrenzwerte herangezogen werden. Im Entwurf ist im Vergleich zur aktuellen BfR-Empfehlung ein Migrationsgrenzwert für MOAH in Lebensmittel festgelegt. Die abschließende Bewertung beziehungsweise die Verabschiedung des aktuellen Entwurfs steht jedoch nach wie vor noch aus.

Galab analysiert Mineralölrückstände in verschiedensten Lebensmittelmatrizes als auch Verpackungsmaterialien. „Mit unserem Nachweisverfahren sind die aktuell relevanten Mineralölkohlenwasserstoffverbindungen abgedeckt“, erklärt Jantzen. Überwiegend wird nach seinen Angaben die Migration von Mineralölrückständen verschiedener Verpackungsmaterialien oder im Rahmen von Lagertests die Barrierewirkung

diverser Materialien geprüft. Ein weiteres Thema sind primäre aromatische Amine (paA), die aus Azofarbstoffen freigesetzt werden können. Besonders gelbe, orangene und rote Farbpigmente, die unter anderem in Farben zum Bedrucken von Lebensmittelkontaktmaterialien verwendet werden, können primäre aromatische Amine freisetzen.

### Konformität überprüfen

Erst kürzlich hätten Untersuchungen des CVUA (Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt) Stuttgart gezeigt, dass ppA von bunt bedruckten Papierservietten und Bäckertüten in Lebensmittel übergehen. Einige dieser Verbindungen sind gemäß der Verordnung 1272/2008 als CMR-Stoffe (krebserregende oder erbgutverändernde oder fortpflanzungsgefährdende Verbindungen) eingestuft. Ein Übergang in das Lebensmittel ist somit nicht erlaubt und sollte nicht nachweisbar sein. Ein weiteres Thema, das laut Jantzen in Zukunft gerade im Bereich der Verpackungen vermehrt in den Fokus rücken

dürfte, sind die sogenannten Konformitätserklärungen. Mit der Konformitätserklärung erklärt der Hersteller, Importeur oder Inverkehrbringer, dass seine Produkte den relevanten rechtlichen Vorgaben entsprechen.

„Aus unserer Beobachtung werden viele Konformitätserklärungen abgegeben, die für den eigentlichen Anwendungszweck nicht aussagekräftig sind. Wir helfen unseren Kunden, indem wir beispielsweise die Unterlagen der Zulieferer prüfen“, erklärt Jantzen. So ließe sich die Lücke zum fertigen Verpackungsprodukt schließen. Dr. Jantzen stellt auch einen zunehmend größeren Bedarf an Transparenz fest: „Man verlässt sich nicht mehr auf die Konformitätserklärungen von Zwischenhändlern. Die Produzenten beginnen, diese kritisch zu hinterfragen.“ Außerdem prüften einzelne Hersteller den einen oder anderen Stoff mittlerweile auch nach dem Zufallsprinzip. Jantzen: „Wir sorgen so aktiv für Verbraucherschutz – mittlerweile gemeinsam mit den Unternehmen, denn hier hat diesbezüglich ein Umdenken stattgefunden!“ sha ■



Solch eine hochmoderne Messtechnik kann nicht jeder am Markt anbieten